

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 31 (1924)

Heft: 11

Rubrik: Färberei : Appretur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenden. Insbesondere sind Feinwagen von Wert, die in den Gang der Fabrikation eingeschaltet sind und eine selbsttätige Kontrolle ermöglichen. Leider sind noch nicht für alle textiltechnischen Prozesse derartige Meßmethoden und Arbeiten ausgearbeitet. Unter Heranziehung der bewährten Elemente der Feinmechanik und der Apparate-technik lassen sich in jedem Fall geeignete Apparate schaffen. Dickenmesser lassen sich leicht derart bauen, daß sie ohne weiteres in den laufenden Fäden eingeschaltet werden können. Drei um je 120° verdrehte Meßrollen geben auch bei flachem Faden zuverlässige Mittelwerte.

Von großem Vorteil sind Meßinstrumente, wie Tourenzähler, Hubzähler, automatische Gewichtswagen etc., insbesondere mit Schreibwerk versehen, sodaß am Ende von Betriebsperioden eine Messung in Zahlen fixiert werden kann. Der Verfasser bearbeitet derzeit eine Meßeinrichtung, die automatisch am Anfang und Ende einer Betriebsperiode eine durch ein Schreibwerk bewirkte Messung bewirkt. Von großem Vorteil sind Tachographen. Es sind dies Geschwindigkeitszähler, die durch ein Schreibwerk die Tourenzahlschwankungen in Transmissionen, an Arbeitsmaschinen etc. genau ermitteln lassen. Am Ende von langen Transmissionsswellen ergeben sich oftmals kaum glaubliche Schwankungen, die das schlechte Arbeiten der Maschinen erklären. Oftmals bleiben Schädigungen, die aus den Schwankungen der Umdrehungszahlen herühren, lange unerkannt, bis eine genaue Geschwindigkeitsaufnahme die Fehlerquellen lokalisiert. Sehr lange Transmissionsstränge treibt man durch zwei Elektromotoren von den Enden aus an und bringt in der Mitte ein schweres Schwungrad unter, um die Schwankungen zu regulieren. Der elektrische Einzelantrieb vermeidet alle diese Schwierigkeiten.

Die stets steigende Verwendung des Systems Casablancas erfordert einige Bemerkungen hinsichtlich der Ueberwachung der hier verwendeten Maschinen. Die großen Verzüge erfordern eine genaue Kontrolle des Fadens auf dem Wege der Ausstreckung. Da mit 10 bis 40fachen Verzügen gerechnet wird, je nach Baumwollsorte, so ist die genaue Kontrolle des Streckwerkes in erster Linie erforderlich. Auch hier kann man durch die Wahl von zweckdienlichen mechanischen oder elektrischen Kontrollen die technologisch zweckmäßigsten Verhältnisse zwangsmäßig durchführen und erhalten. Da je nach der Natur der Maschinen, die Anbringung der Casablancas-Streckwerke eine verschiedene ist, so können besondere Ausführungen über die Ueberwachung nicht gemacht werden. Immerhin kann allgemein gesagt werden, daß dieses neue System auch in der Ueberwachung große Vorteile bietet, da die Einstellung der Zylinder auf die Faserlänge fortfällt. Die gesponnenen Garne sind bei beliebigen Mischungen von hoher Gleichmäßigkeit. Besondere Beachtung ist dem stets guten Zustand der Lederhosen, als wichtigstem Teil des Streckwerkes zu schenken. Die sachgemäße Behandlung derselben muß durch ausreichende Belehrung des Arbeitspersonals, streng durchgeführt werden. Die stärkere Staubentwicklung verlangt entsprechende Vorkehrungen.

Da die Feinspinnoperationen in hohem Maße von den vorhergehenden Prozessen der Vorbereitung etc. abhängig sind, so ist den bezüglichen Meistern eine gewisse Kontrolle über die Vorbereitung einzuräumen. Dies geschieht am besten in der Weise, daß der Obermeister die Feinspinnabteilung erhält, sodaß ihm die Meister der Vorbereitung unterstellt sind. Es ist dann eine Sache der Fabrikorganisation, hier durch zweckdienliche Maßnahmen ein reibungsfreies Zusammenarbeiten zu erzielen. Vor allem muß, wie früher bereits erwähnt, streng darauf gesehen werden, daß die Verantwortlichkeitsgebiete genau abgegrenzt sind, daß Fehler, die irgendwo in der Fabrikation durch unrichtiges Verhalten der Maschinen oder des Personals auftreten, auf die richtige Stelle zurückge-

führt werden, und daß alle Reibungspunkte absolut vermieden werden. Es ist eine der bedauerlichsten Erscheinungen, wenn in einer Fabrik gespannte Verhältnisse zwischen irgendwelchen Kompetenzstellen bestehen. Für die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens ist dies keinesfalls zu trüglich und es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Betriebsleitung, durch richtige Organisation diese Möglichkeit auszuschalten.

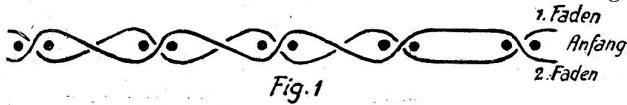
Die Rispe.

(Nachdruck verboten.)

In der Seidenweberei ist es bekanntlich von großem Vorteil, mit offener Rispe zu weben. Man verhüttet dadurch die sogen. Schienenhaften und das Zerreissen von Fäden.

Sollen bei einer Stückrispe die verkreuzten Fäden richtig gespist, d. h. umgebunden werden, so ist eine offene Rispe unerlässlich. Tritt der Fall ein, daß längere Ketten geteilt werden müssen, so erhält man in der Regel immer geschlossene Rispen, die es dem Weber beinahe unmöglich machen, die Rispe korrekt zu lösen.

Zur Erstellung der Rispe an mehrstückigen Ketten ist folgende Regel allgemein gebräuchlich: der erste Kettfaden links muß auf dem ersten Rispestab liegen. Diese Bestimmung gilt für die Anfangsrispe der Kette; bei allen weiteren Rispen muß das Umgekehrte der Fall sein (siehe Fig. 1). Um bei dieser Anordnung mit offener Rispe weben zu können, sind die Schienen in der Anfangsrispe zu belassen und jeweils die neue Rispe auszuziehen. Da nun von der zweiten Rispe an alle Fäden gekreuzt sind, müssen sich dieselben während des Webens auseinander lösen, was dann eben Anlaß zu Schienenhaften und Zerrfäden gibt.



Ein anderes Verfahren bei der Erstellung der Rispe, ermöglicht, daß letztere immer offen ist. Die beiden Fädenlagen, die durch die Rispestäbe bei der Herstellung der Kette gebildet werden, bleiben bestehen. Wie bei dem oben angegebenen Verfahren müssen die Risenschienen in der Anfangsrispe verbleiben, während die neue Rispe, die aus drei Schnüren besteht, herausgezogen werden muß. Zieht man die mittlere Schnur heraus, so liegen die beiden anderen Schnüre lose in der offenen Rispe (siehe Fig. 2). Die Anfangsrispe hat wie gewöhnlich zwei Schnüre, ebenso die Endrispe; die Mittelrispen aber haben alle drei Schnüre. Beim Zetteln ist der erste Kettfaden ebenfalls auf dem ersten Rispestab, bei allen weiteren Rispen unten; also gleich wie in Skizze 1 nach der jetzt üblichen Zettlerweise, nur mit dem Unterschied, daß die Kette zwischen den Mittelrispen stets offen ist. Auf diese Weise erhält man beim Teilen von Ketten offene Rispen, was den Gang der Ketten sehr günstig beeinflußt. Die gemachten Versuche haben stets sehr gute Resultate ergeben.



Reibstellen (Blandissuren) in stückgefärbten Seidenstoffen.

Zufolge der Feinheit der Seidenfaser und dem außerordentlichen leichten Gewicht vieler Seidengewebe erfordert die Herstellung von Seidenstoffen besondere Sorgfalt und höhere Arbeitsanforderungen als andere Textilmaterialien. Vom Zeitpunkte an, wo die Kette aufgebäumt und die Strangen gewunden, sollte die Seide sehr sorgfältig behandelt werden, um sie vor jeglichem Schaden zu bewahren. Nicht nur sollte jeder Teil des Webstuhles, mit welchem die Seide in Berührung kommt, vollkommen sauber, sondern auch die Blätter und Litzen müssen glänzend und glatt sein. Reibstellen in Seidengeweben sind nicht selten, besonders findet man sie auf Satins und andern glänzenden Geweben. Die Reibstellen entstehen durch allzustarken Reibung, welche ein Aufrauhen der Seidenfaser nach sich zieht, während der Verarbeitung der Seide. In den meisten Fällen ist

es sehr schwierig, die Ursache der Blanchisseuren festzustellen. In gewissen Fällen, wo es möglich ist, das Stück während des ganzen Arbeitsganges, von der Spinnerei durch die Weberei, Färberei und Appretur zu verfolgen, liegt die Möglichkeit vor, den Ursprung der Reibstellen herauszufinden. Reibstellen können entstehen durch Zusammenrumpfen der Waren zu einem Bündel und Pressen gegen einen harten oder rauhen Gegenstand, wie Fußboden, Pfosten, fahrenden Wagen oder auch Säcke. Auch eine nur kurze Berührung kann schon Schaden stiften. Wenn sich während den Operationen Falten und Rümpfe bilden, so folgen die Reibstellen oft deren allgemeinen Richtung. Sind die Falten und Rümpfe im fertigen Stücke entfernt, so bleiben die abgeriebenen Stellen doch zurück und zeigen sich als Blanchisseuren. Es wird behauptet, daß die Reibstellen hauptsächlich bei schwarzen und marine Satins auftreten, doch trifft dies nicht zu; die Nuance spielt keine Rolle. Der Färbeprozess hat nur färbende Wirkung auf die Ware, aber bei der Behandlung der Stücke können durch unsachgemäßes Arbeiten schädliche mechanische Einwirkungen hervorgerufen werden.

Satins färbt man in Jigger, in der Tuchfärbemaschine oder auch im offenen Färbekessel. Wird in einer Tuchmaschine gefärbt, so besteht die Möglichkeit, daß die rechte Seite des Stückes mit den Wänden des Kessels in Berührung kommt und aufgerauht wird. Auch bilden sich bei dieser Art des Färbens kleine Falten und Rümpfe, wenn der Stoff vom Haspel auf den Kessel fällt. Beim Färben mit dem Jigger können Rümpfe entstehen durch das Aufrollen von einem Haspel auf den andern; eine leichte Reibung tritt oft an den Enden der Ware auf und zeigt sich am fertigen Stücke. Was das Färben anbetrifft, so muß den Stücken, sobald sie zur Verarbeitung kommen, die größte Sorgfalt gewidmet werden. Feuchte und nasse Seide ist bedeutend weniger widerstandsfähig gegen mechanische Einwirkungen als trockene Seide; daher muß das Einbringen, das Färben, Waschen und Herausnehmen der Stoffe aus den Färbeapparaten äußerst sorgfältig vor sich gehen. Die geringste Reibung oder Zerrung an den Apparateilen rauht die Oberfläche des Stoffes auf und gibt zu Reibstellen Veranlassung. In der Rohware sind Reibstellen sehr schwer erkennbar und zeigen sich erst am appretierten Stücke. Oft hört man die Ansicht, daß die Reibstellen in der Rohware während des Färbens und Appretierens wieder verschwinden, aber in den meisten Fällen bestätigt sich diese Annahme nicht; im Gegenteil treten sie deutlicher hervor, besonders in dunkel gefärbten Stücken. Die Vermeidung der Blanchisseuren besteht darin, während der Verarbeitung des Stückes vom Weben bis zum Appretieren die größte Sorgfalt walten zu lassen. Die Voraussetzung, daß Reibstellen nur in der Färberei entstehen, ist unrichtig. Mechanisches Aufrauhen kann während jeder Operation erfolgen und wenn sich Reibstellen gebildet haben, können sie nicht mehr entfernt werden. Betrachtet man eine Reibstelle durch ein Vergrößerungsglas, so sieht man, daß die regelmäßige Schichtung der Seidenfäden zerstört ist. Unter dem Mikroskop erkennt man, daß viele Seidenfäden teilweise zerrissen sind.

Louis J. Matos. („Silk“.)

Mode-Berichte

Die Mode in Paris.

Die neuen Wollstoffe für den Winter 1924/25.

Für die kommende Saison sind die Wollstoffe in schottischen Mustern die im allgemeinen bevorzugtesten. Trotz der so bekannten und geschätzten reichhaltigen Auswahl an Mustern in dieser Art, werden unvergleichliche Effekte erzielt.

Anderseits sind auch die Stoffe von wolligem und filzigem Aussehen sehr gesucht. Man schätzt die praktischen Vorteile die diese durch ihre Leichtigkeit bieten, welche glücklicherweise mit dem Aussehen ganz in Kontrast stehen.

Gleicherweise sind die „Chinés“ in ihre volle Entfaltung eingetreten. Aus diesen Stoffen werden hochfeine und vornehme Kleider und Kostüme verfertigt.

Für den Sport sind die Stoffe in dichter Qualität; so jene „Chinés retors“, welche man „unzerreißbar“ nennt. Diese Gewebe sind sehr elastisch, wie man dies der Kundschaft drastisch nachweist. Man nimmt zum Beispiel einen Bleistift, welchen man durch die Maschen des Gewebes durchsticht; nach Herausziehen des Bleistiftes besteht das mit dem Bleistift gemachte Loch nicht mehr; der Stoff besitzt eine solche Elastizität, daß er augenblicklich seine frühere Form wieder annimmt.

Die Farben dieser Stoffarten sind vorherrschend marron mit beige gemischt. Ch. J.

Pariser Brief.

Einige Frivitäten der Pariserinnen.

Während der ganzen Sommermonate hat es Tag für Tag geregnet und so gehen wir nun schon in den Winter hinein, ohne daß wir die Sommerfreuden so recht hätten genießen können.

Glücklicherweise weiß die Weltdame aus jeder Gelegenheit ein Vergnügen zu machen und die Anpassungsfähigkeit ihres Gemütes versteht es sogar aus den Regentagen Nutzen zu ziehen, wenigstens inbezug auf die Toilettenfrage.

Jede elegante Dame will heute nichts mehr von dem so unbequemen Regenschirme wissen, haben sie doch auch wirklich nicht mehr nötig, sich damit zu beschleppen. Denn ihr Wagen erwartet sie vor dem Theater, vor dem Restaurant, vor dem Modehause, um sie alsdann nach ihrem Willen weiterzuführen. Trotzdem aber befindet sich in dem Wagen meist auch ein Regenschirm. Natürlich ist es kein gewöhnlicher Regenschirm. Dieser ist selbstverständlich ein kleines Kunstwerk und ruft die Bewunderung derer hervor, die die Ehre haben mit der Besitzerin in den Wagen zu steigen.

Ein sehr hübscher Regenschirm macht der Dame während der ersten Tage des Besitzes sogar so große Freude, daß sie sich auch herbeiläßt ihn zu tragen. Später jedoch ergeht es ihm nicht besser wie so manchem Freunde, der lästig geworden ist, und dessen freundschaftliche Dienste man nicht mehr zu schätzen weiß. Man vernachlässigt ihn, um ihn mit der Zeit ganz und gar zu vergessen...! Augenblicklich ist es die große allgemeine Mode, das Handgelenk durch den großen, oft kostbaren Ring des Regenschirmes hindurchzustecken. Jede elegante Dame macht heute diese Handbewegung, die geradezu eine Modebewegung geworden ist. Der Schirmring ist meistens aus demselben Material wie der Schirmgriff. Für diesen verwendet man mit Vorliebe altes Elfenbein, Schildpatt oder auch irgend eine edle Holzart. Im Laufe des kommenden Winters sollen jedoch Schirmgriffe aus weit edlerem Material, wie Edelstein, wie für die Armeifen, Saphire oder gar Diamanten hergestellt werden. Man muß zugeben, daß es wirklich bei so kostbaren Schirmen des rückhaltolestesten Vertrauens gegen seine guten Freunde und Freundinnen bedarf, um einen solchen Schirm in den Schirmhalter im Entrée zu stecken. Aber im Restaurant oder in der Theatergarderobe!?

Die neuen Kragen.

Die hübschen Kragen, die so viel zur Zierde einer Bluse beitragen, sind schon seit längerer Zeit bei den Damen recht in Vergessenheit geraten. Trug man doch am Tage so tief ausgeschnittene Blusen, wie man sie heute nicht einmal mehr als Bluse für den Abend tragen möchte. Den Kragen ergeht es aber wie so manchen anderen Dingen, deren man überdrüssig geworden ist...

Die Mode beherrscht nun einmal die gesamte Frauenwelt; was sie verbietet wird unterlassen und ihre Gebote werden gehorsam mit lächelnder Unterwürfigkeit befolgt. Kein Herrscher, so mächtig und gefürchtet er auch war, konnte sich je einer so bedingungslosen Ergebung seitens seiner Untertanen rühmen, wie sie schon seit undenklichen Zeiten der Mode gezollt wird. Die Menschheit hat sich ja bis zu einem gewissen Grade von dem altägyptischen Sklavenum zu befreit, jedoch nicht der Mode gegenüber.

Augenblicklich will jede Frau noch das Äußere eines sechzehnjährigen Mädchens an sich haben, dagegen empfindet man es als Verstoß gegen den Anstand, daß junge Mädchen zu gewagte Toiletten tragen!

Darum werden eben die Ausschnitte wieder bedeutend kleiner und die Kragen kommen wieder in Mode und zwar ohne Ausnahmen.

Die neuen Modelle der Kragen sind weich und schmiegsam. Es gibt allerdings auch einige Toiletten, die keinen Kragen aufweisen. In diesen Fällen wird der Kragen allerdings durch eine elegante Schärpe ersetzt, welche dieselben Dienste leistet: nämlich den Hals zu verhüllen.

Die gedruckte oder bestickte Seidenschräpe aus demselben oder verschiedenen Stoffe wie die Toilette, wird um den feinen Frauenhals geschlungen und ein Ende über die Schulter geworfen, um lustig im Winde zu flattern.

Die Schärpenmode ist eine sehr hübsche Erfindung. Belebt sie doch das ganze Straßenbild in sehr anmutiger Weise.

Oft findet man aber die Schärpe auch auf kleineren Hüten. Sie hängen alsdann über den Hutrand herunter. Diese Art der Verwendung der Schärpen ist ganz besonders für den Abend oder auch für den Nachmittag zu empfehlen, da der Hut und die Toilette dadurch ganz besonders elegant wirken. Ch. J.